

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 143.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 26. März.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1902  
auf das

## „Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich  
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit  
im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen  
der Nachbarorte,  
und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich  
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Kanzel und Theater.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Seit mehreren Jahrhunderten ist es ein Brauch der katholischen Kirche, während der Passionszeit geistliche, die Leidensgeschichte Jesu Christi darstellende Schauspielungen zu veranstalten; dieselben wurden namentlich in Paris im Theater den Gläubigen theils zur Erbauung, theils als Entschädigung für die ausfallenden Vergnügungen während der „stillen“ oder „heiligen Woche“ vorgeführt. Es war durchaus mit den Sitten und Gebräuchen des Mittelalters vereinbar, daß die Geistlichen als Darsteller der Hauptpersonen mitwirkten. So berichten uns alte Chroniken, daß die Rollen der Maria und Magdalena für die Domherren freigehalten wurden, die ihres Bannes entledigt und versehen mit der nöthigen Ehrbarkeit alle Eigenschaften zur Ausübung ihres neuen Berufes hatten. Die Kirche förderte in jeder Hinsicht die Darstellung der Mysterien und namentlich der Leidensgeschichte, und gestalteten sich dieselben fast zu einem liturgischen Schauspiel. Als etwas Selbstverständliches galt der Besuch dieser Vorstellungen seitens der Geistlichkeit, und jetzt soll dies in Paris mit einem Schlage anders werden.

In der „Semaine religieuse“ erschien vor kurzem eine offizielle Kundgebung des Kardinal-Erzbischofs von Paris, in welcher er den Priestern seiner Diözese thatsächlich den Besuch des Theaters untersagte. Es handelt sich hierbei um eine Angelegenheit des Abbe Jouin, dem Verfasser des neuen Mysteriums der Leidensgeschichte. Das geistliche Stück sollte im „Nouveau-Théâtre“ in Scene gehen, doch wurde ihm von Seiner Eminenz die Inszenierung desselben verboten. Dies hindert jedoch nicht, daß sich die Darsteller ohne den Abbe behelfen werden.

Die Beweggründe des Prälaten für seinen Schritt liegen nicht zum wenigsten in der Furcht, daß das Stück in seinen sechzehn Bildern den vierzehn Stationen des Kreuzweges erfolgreichen Abbruch thun könnte, und er erklärt unumwunden, daß er das Stück selbst nicht zur Aufführung zugelassen haben würde, wenn er zur rechten Zeit von dem Plane des Abbe unterrichtet gewesen wäre. Da aber die Verbindlichkeiten mit vielen Persönlichkeiten schon abgeschlossen waren, so mußte er für diesmal nachgeben. In dem bischöflichen Schreiben heißt es über diesen Punkt: „Es ist sehr zu fürchten, daß diese Vorstellungen die Mysterien der Religion nicht wie ein rein menschliches Drama betrachten lassen, und daß sie die christlichen Seelen nicht dazu stimmen, um die nöthige Andacht durch mitteilbare Belustigungen zu erlangen, sie also ohne ihren Willen den Sinn für wirkliches Mitleid verlieren würden. Wir würden den Plan des Herrn Pfarrers von St. Augustin nicht genehmigt haben, wenn er uns früher mitgeteilt worden wäre. Die abgeschlossenen Verbindlichkeiten mit ehrenwerthen Personen, welchen er sein Werk übergeben, verhindern uns, die Vorstellung desselben zu untersagen, und mußten wir uns beschränken, darauf zu bestehen, daß der vollkommenste Anstand in dem Schauspiel beobachtet werde.“

Unwillkürlich drängt sich dem Laien beim Lesen dieser Bekanntmachung der Gedanke auf, woher es wohl kommen mag, daß das, was die Kirche Jahrhunderte lang nicht nur für gut befunden, sondern sogar gefördert hat, heute nicht mehr gelten soll. Der „Matin“, welcher durchaus nicht im Auge steht, sich zu den antikirchlichen Blättern zu rechnen, meint hierzu lakonisch: „Die Kirche von Paris macht es wie gewisse Frauen: Sie wird im Alter spröde.“ Doch lassen wir einmal das Verbot des Kirchenfürsten ganz bei Seite, und untersuchen wir die Frage vom Standpunkte unserer Zeit. Eine Vorführung der Leidensgeschichte Christi sieht die gläubige Christenheit in den Kirchen zur Genüge, sodasß deswegen die öffentlichen Theater nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen. Der Platz des Priesters ist auf der Kanzel, nicht auf der Bühne, und wenn es in der katholischen Kirche einmal nicht ohne Gepränge und die Sinne gefangen nehmende Aufführungen abgehen kann, so bietet sich dafür Raum genug in den zahlreichen, dem Gottesdienst geweihten Stätten. Außerdem hat sich aber die Sitte, ihren Lieblingsprediger im Theater applaudiren zu können, selbst bei der tiefsten tonangebenden Damenwelt überlebt, und auch die große Menge drängt sich nicht mehr wie in früheren Zeiten nach den geistlichen Schauspielen. Dieselben mögen wohl für Ober-Ammergau passen, in Paris sieht man dieselben als einen überwundenen Standpunkt an. Man huldigt hier immer mehr dem Gedanken: „Wer sich erbauen will, gehört in die Kirche. Die Bühne dient anderen Zwecken.“

## Ausland.

\* Belgien. Der „Peuple“ erzählt folgendes Geschichtchen: In einem Dorfe unweit von Gent schloß unlängst der Pfarrer seine Predigt mit folgenden Worten: „Am Eingange der Kirche findet Ihr zwei Büchsen. In die erstere werdet Ihr Euren Pfennig einwerfen. In die zweite laßt einen Zettel fallen, auf dem die Bitte steht, deren Erfüllung Ihr vom heiligen Antonius von Padua ersehnt. Kein Zweifel, er wird Euch erhören.“ Als sich die Gläubigen verzogen hatten, öffnete Hochwürden erwartungsvoll die beiden Büchsen. Die erste war gefüllt mit Kupfer- und Nickelmünzen, was bewirkte, daß sich das Anlitz des Gesalbten des Herrn in einem wohlgefälligen Lächeln verbreiterte. Doch was fand er in der zweiten Büchse? Zweihundert Zettel mit dem Texte: „Wir eischen allgemeine Stimmrecht.“ (Wir wünschen das allgemeine Stimmrecht.) Das Gesicht des Pfarrers soll sich wieder gehörig in die Länge gezogen haben. Was wird nun aber der heilige Antonius machen? Er muß den Wunsch der Spender erfüllen und kann sich doch nicht dem Jorz der Boese und Genossen aussetzen!

\* Rußland. Vor einigen Monaten war der bekannte junge russische Schriftsteller Maxim Gorki, ein leidenschaftlicher und geistvoller Anhänger der radikalen Richtung, in die Krim verbannt worden, wo er unter polizeilicher Aufsicht lebt. Wenn man bei der russischen Geheimthrämerie auch annehmen kann, daß diese Thatsache nicht sehr bekannt geworden ist, so werden doch wohl die Petersburger Akademiker, die kürzlich Maxim Gorki zu ihrem Ehrenmitglied gewählt haben, davon erfahren haben. Männer der Wissenschaft hatten schon im vorigen Jahre dem Czaren die in Form und Inhalt denkwürdige Eingabe liberaler und garentreuer Patrioten zukommen lassen und ihre ernste Stimme der Warnung vor dem Festhalten an dem heute beliebten Regierungssystem erhoben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der Wahl des verbannten Dichters Maxim Gorki zum Ehrenmitglied der Akademie abermals Männer der Wissenschaft den Gegensatz ausdrücken wollten, der zwischen den Wünschen des besten Theiles des russischen Volkes und den Grundgesetzen der Regierung besteht. Wenn sie so dem überzeugten Radikalen Gorki die Ehre widerfahren ließen, ihn zum Ehrenmitglied ihrer Gesellschaft zu erheben, so zeigt das wohl die abschüssige Bahn, auf der die Bewegung der Geister in Rußland gleitet. Denn bei ruhiger Entwicklung würde man sich vielleicht besonnen haben, eine der höchsten Ehren, die die russische Wissenschaft zu vergeben hat, einem Matru anzubieten, dessen Werke Gedanken durchleuchten lassen, die kaum von allen Akademikern unterschrieben werden. Am 23. März veröffentlichte dann der amtliche Regierungsboote die Un-

## Fenilleton.

### Frühlingsboten.

Von Dr. Leop. Neander.

Wie grüht doch das Herz nach langer, banger Winterschaft an die mannigfachen Boten, die ihm das Rahen des ersehnten Lenzes verkündigen, und je härter der Zwang war, unter dem es saßte, umso inniger ist die Freude über deren endliches Erscheinen. Schon am Wachsen der Tage merken wir, daß der Lenz im Anzuge ist, und was Jeder dann empfindet, deutet Hieronymus Lenz in den stimmungsvollen Versen:

„Wie bin ich so thöricht!  
In Sorgen und Plage  
Gedenk' ich des Frühlings;  
Die wachsenden Tage  
Erfreuen mein Herz.  
Mir ist es, sie brächten,  
Was stets mich gemieben,  
Und bringen Versagtes,  
Das Glück und den Frieden,  
Verheißend im Schooß.“ . . .

Das Glück und den Frieden — beides erscheint sich das Herz vom kommenden Lenz. Und wer den Frühling versteht, der hat es auch erfahren, daß er beides bringt, aber eben nur denen, die sich das Glück und den Frieden bringen lassen wollen. Werden die Tage nun länger und länger, dann stellen sich als weitere Frühlingsboten die milden Lüfte ein, die losend und schmeichelnd uns umwehen, gleich als wollten sie mit dem Eis, das Wald und Flur noch in strengem Banne hält, auch die harte Kruste weghauen, welche das Menschenherz umschließt und alle jarten Regungen desselben zu erstöben droht. Nun heißt's:

„Die lindern Lüfte sind erwacht,  
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden,  
Sie frischer Duft, o neuer Klang!  
Nun, armes Herz, sei nicht bang!  
Nun muß sich Alles, Alles wenden.“

Alles, Alles! Welch' Frühlingshoffen bergen diese Worte! Es ist, als ob den lindern Lüften eine Zauberkrast innewohne,

die mit einem Male Nacht in Licht, Leid in Freud', Tod in Leben zu wandeln vermag. Und dem ist auch so. Man beobachte nur, welch neues, frisches Leben sich vor Allen nun in der Thierwelt zu regen beginnt. Da ist es zunächst die aus fernem Süden zurückgetehrte Lerche, die jubelnd kündet, daß der Frühling im Begriffe ist, seinen längst ersehnten Einzug zu halten. Die erste Lerche — welch ein Hochgefühl drücken diese drei Wörtlein aus! Denn selbst, wenn die Natur noch ein winterlich Kleid trägt, ist uns die Lerche ein sicherer Frühlingsbote. Wir wissen, daß die Thiere, zumal die Vögel, ein unendlich feines Empfinden für alle Naturvorgänge besitzen, und wie das Rahen des Herbstes sie zur Abreise drängt, auch wenn anscheinend noch sommerliche Tage in Aussicht stehen, so regt sich in ihrer Brust der Wandertrieb nach Norden, wenn der Lenz im Anzuge ist. Die erste Lerche ist trotz Eis und Schnee der untrügliche Frühlingsbote, als solcher aufs Herzlichste begrüßt von Jung und Alt, und Manchem mag's dabei ergehen wie dem Dichter G. Seibel:

„Und als ich aufstand früh am Tag  
Und meinte, daß es noch Winter sei,  
Da jauchzte schon mit lustigem Schlag  
Die Lerch' an meinem Fenster frei:  
Tiriki, tiriki! Vom blöden Traum,  
Langschläfer, bist Du endlich erwacht?  
Du schließt und merkst das Süße kaum,  
Denn sacht, denn sacht  
Ist kommen der Frühling über Nacht.“ . . .

Mit der Lerche finden sich noch andere beschwingte Lenzboten ein, alle mit gleichem Jubel begrüßt. Vor Allen aber sind es die bunten Falter, die, trunken von Seligkeit, im Sonnenglanze dahinschweben, um sich ihres, ach, so flüchtigen Daseins zu freuen. Besonders dem Stadtbewohner, zu dem in seinem feineren, grauen Gefängnis zwischen ragenden Mauern und himmelhohen Schornsteinen kaum die Runde vom Lenzesnahen dringt, ist solch ein leichtbeschwingter Falter ein willkommenes Gast, und dankbar ruft er aus:

„Der Frühling weiß zu finden  
Mich tief in Stadt und Stein,  
Sieht mir ins Herz den Lindern,  
Frühligen Hoffnungschein.“ . . .

Ein Schmetterling als Bot  
Flattert im Wind vorbei,  
Hinschwebend über das todt,  
Steinerne Einerlei.“

(G. Seibel.)

Die Zahl der Frühlingsboten aus dem Pflanzenreich ist Legion, einer lieblicher als der andere und alle mit gleicher Freude begrüßt. Sind sie doch das unverkennbarste Zeichen des neu erwachten Lebens, das an die Stelle des starren Todes getreten ist und nun zu immer reicherer, herrlicherer Entfaltung drängt. Schon das erste grüne Blatt am dürren, grauen Zweige, das erste grüne Halmchen auf erfordener Flur — welche Botschaft, und jubelnd fühlen wir's dem Dichter Bodenstedt nach:

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt,  
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt;  
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt  
Und im Gras das erste Blümlein spricht;  
Wenn vorbei im Thal  
Nun mit einemmal  
Alle Regenzeit und Wintersqual:  
Schallt es von den Höhn  
Bis zum Thale weit:  
O wie wunderschön  
Ist die Frühlingszeit!“

Und nun die hochvollkommenen Schneeglöckchen, die Frühlingsboten im eigentlichen Sinne! Es ist merkwürdig, daß in den südllicheren Ländern, wo man diese bescheidene Blume, die ja im Grunde genommen zu den wildwachsenden Unkrautern gehört, nicht kennt, auch keine Spur von Frühlingshoffen und Lenzesfreude zu finden ist. Der Südländer ist durch die köstlichen Spenden, die ihm die gütige Natur fortwährend in überreicher Fülle darbietet, so verwöhnt, daß er das Hochgefühl nicht versteht und zu würdigen weiß, mit dem wir das erste sichtbare Zeichen des neu erwachten Lebens begrüßen. Wir wissen's:

„Schneeglöckchen thut läuten:  
Klinglingling!  
Was soll das bedeuten?  
Es gar ein lustig Ding!“

Es ist nicht tief bedeutungsvoll, daß die erste Blüthe, die das Rahen des Lenzes kündet, zu den Glodenblüthern gehört

Gültigkeitserklärung der Wahl Gorkis. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß diese Erklärung von der Akademie selbst ausgegangen sei; als Grund wird angegeben, daß über Maxim Gorki die Untersuchung wegen Handlungen eröffnet worden sei, die Anzeichen von Staatsverbrechen trügen, ein Umstand, von dem die Akademie nichts gewußt hätten. Man wird freilich nicht die Zeit haben, ihnen amtlich mitzutheilen, wenn gegen diesen oder jenen Schriftsteller polizeilich vorgegangen worden ist, aber man wird im Auslande schwerlich glauben, daß die Akademie nicht gewußt haben, was sie thaten. Und der Makro liegt die symptomatische Bedeutung des Vorganges. Für Maxim Gorki wird der Aufenthalt in der südlichen Sonne der Krim vielleicht die befruchtende Anregung zur Folge haben, die schon Bujich einer Verbannung in die Krim verdankt hat. (Köln. Btg.)

China. Aus Tsingtau schreibt man der „Köln. Volksztg.“: Der chinesischen Damenwelt droht eine großartige Revolution. Der Kaiser hat ein Edikt erlassen, in welchem er die ganze Frauenwelt ermahnt, der überkommenen Sitte des Fußbindens zu entsagen. Die kleinen Füße der chinesischen Frauen und Mädchen sind weitbekannt. Wohl Mancher hat in Europa in Museen und sonstwo die winzigen chinesischen Damenpantöffelchen mit ihrer abnormen Spitze und ihren bunten Stickereien bewundert. Man glaubt gar nicht, daß diese Schuhe wirklich einen leibhaftigen menschlichen Fuß bekleiden können. Und doch ist dem so. Von frühester Jugend auf wird der Fuß der Mädchen so lange gezwängt, gepreßt, bis er endlich auf das Mindestmaß beschränkt ist. Der kleine Fuß ist die hervorstechende Schönheit der chinesischen Dame. Ein Heirathspatrant wird zuerst nach dem Fuße seiner Auserkorenen und dann erst nach allem Uebrigen fragen. Darum nimmt auch die chinesische Frauenwelt mit Freude das Naturium und die das ganze Leben hindurch fortgesetzte Unbequemlichkeit mit einem einer besseren Sache würdigen Heroismus auf sich, und diejenigen, die schließlich mit der Sitte brechen möchten, wagen es nicht, weil ein Mädchen mit großen Füßen keinen Mann findet und überhaupt sich unmöglich macht. Der Süden Chinas, namentlich die arbeitenden Klassen in Kanton, ebenso die Schiffer in Kiangnan, ferner die Mandchou, lassen ihren Mädchen die natürlichen Füße. In Nordchina dagegen ist diese Sitte so tyrannisch, daß sich auch die ärmste Familie ihr nicht entzieht. Woher dieselbe eigentlich stammt, läßt sich von den Chinesen schwer erfahren. Es scheint, daß sie es selbst nicht genau wissen. Die Meisten führen dieselbe auf die berühmte Tanka, die Konkubine des Tyrannen Tschou, des Letzten der Schoudynastie zurück. In den Südprowinzen hatte sich unter Führung von Engländern und Amerikanern schon seit einigen Jahren die sogenannte Tientsin hui, Gesellschaft der natürlichen Füße, gebildet, und dieselbe hat wohl den Gedanken an eine Aenderung dieser barbarischen Sitte namentlich in Mandarinkreisen vertraut gemacht. Trotzdem war bis jetzt nur wenig Wirkung zu verspüren; ob es nunmehr dem Kaiser gelingen wird, den mächtigen Bann einer sinnlos-grausamen Mode zu brechen, muß sich noch erst zeigen.

Korea. Nach Berichten aus Seoul weigert sich der koreanische Minister des Aeußeren, mit dem russischen Gesandten Pawlow weiter zu verhandeln. Pawlow drängt auf Entschädigung für die Zerstörung der russischen Telegraphenposten, welche trotz des Protestes der koreanischen Regierung auf koreanischem Gebiet errichtet, dann aber auf Anordnung der koreanischen Regierung wieder entfernt wurden.

Der Freiheitskrieg der Suren.

Von der Tiefe des Hasses der Irländer gegen England zeugt nachstehender, von der „Ball Mall Gazette“ ge-

meldete Vorfalle. Die Gemeindevertreter von Ebderrry, einer Stadt von 200 Einwohnern in Leicester, haben einen Glückwunsch an die Iren gerichtet, in dem sie folgende Resolution faßten: „Wir hegen den Wunsch, unserer Bewunderung für den großartigen Widerstand Ausdruck zu geben, den die tapferen kleinen Südafrikanischen Republik der kolossalen Macht Englands entgegengekehrt haben. Gleichzeitig gratulieren wir dem humanen Vorenführer zu seinem neuesten großen Siege. Dieser Sieg bedeckt England, zu außerordentlicher Genugthuung der ganzen civilisierten Welt, nicht nur mit Schimpf und Lächerlichkeit, sondern wird auch als moralische Folge das Ergebnis haben, daß die Jingo's des größten Seloteneiches, das die Welt je gesehen hat, gedemüthigt werden. Wir beschließen, daß diese Resolution seiner Excellenz dem Präsidenten Krüger unter der Adresse Königin von Holland und dem General Delarey zugesandt werde.“ Die Resolution wurde nicht ohne Widerspruch gefaßt. Einer der Vertreter protestirte heftig dagegen, daß man „mit den Nachkommen der Helden, die vor langer Zeit irische Frauen vergewaltigten und mordeten“, sympathisire; und ein Anderer gab der Veröffentlichung Ausdruck, daß eine solche Resolution das englische Volk noch mehr gegen Homerule aufreizen könne. Eine Abschrift der Resolution ist bereits an Krüger, „unter der Adresse Königin Wilhelmina“, abgegangen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. März.

o. Städtische höhere Mädchenschule. Der Jahresbericht der städtischen höheren Mädchenschule über das Schuljahr 1901/02, erstattet von dem Direktor, Herrn Schulrath Waldert, liegt gleich demjenigen der anderen höheren Lehranstalten vor. Das erste Kapitel enthält einen Bericht über die Einweihung des neuen Schulhauses, und daß darin die damalige, durch ihre Form wie ihren Inhalt gleich hervorragende Rede des Direktors im Wortlaut aufgenommen worden ist, macht den Bericht besonders werthvoll. Im Anschluß an die darin behandelten Ziele und den Inhalt der Mädchenbildung enthält der Bericht für die Eltern und die abgehenden Schülerinnen bestimmte Winke, die sich durch den daraus hervorleuchtenden Satz charakterisiren: „Ein unnützig Leben ist ein früher Tod!“ Ueber das neue Haus sagt der Bericht, daß, abgesehen von kleineren Mängeln und Fehlern, die sich in jedem großen Neubau erst bei der Benutzung ergeben, und den zahlreichen Besuchen Selber, die den Neubau zu sehen veranlaßten, was in den ersten Jahren mannigfache Störungen verursachte, die Schule sich darin sehr wohl befunden habe. Eine Fierde der Schule ist die von dankbaren Schülerinnen unter Mitwirkung der Stadt gestiftete Orgel, deren Klangwirkung in der prächtigen Aula wunderbar zur Geltung kommt und bei jeder Feier wesentlich zur Erhöhung derselben beiträgt. Die dafür aufgewendeten Kosten belaufen sich auf 4823 M. 07 Pf. Aus dem Kollegium der Anstalt ist im Laufe des Jahres der seit 1892 dort thätige Herr Ehrhardt Kolb ausgeschieden, um das Rektorat über die Volksmädchenschule in der Reichstraße zu übernehmen. Die Anstalt sah ihn mit Bedauern scheiden. In seine Stelle trat Herr J. Hartmann von hier, der die Prüfung für Lehrer an Mittel- und höheren Mädchenschulen und für Direktoren bestanden hat. Der katholische Religionslehrer, Herr Kaplan Grandpre, wurde verfehlt. An seine Stelle trat Herr Kaplan Gersbach. Der israelitische Religionslehrer, Herr Oberanton Traub, ist gestorben. Den von ihm bis zu seinem Todestage erteilten Unterricht übernahm Herr Lehrer und Kantor E. Capell. Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war im Allgemeinen ein günstiger. Die Zahl der Schülerinnen betrug 704, davon waren 509 evangelisch, 121 katholisch, 3 Dissidenten und 71 Israeliten. Das alte Schuljahr schloß am 22. d. M. und das neue beginnt am Mittwoch, den 9. April.

Die kaufmännischen Unterrichtskurse, die der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“ seit einer Reihe von Jahren in jedem Winter gegeben hat, sind seit im Früh-

jahr mit guten Ermahnungen an die Schüler geschlossen worden. In Anbetracht aber, daß der Verein durch die Einführung der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule jedenfalls keine Unterrichtskurse mehr geben wird, fand der Schulrat in diesem Jahre in feierlicher Weise in Anwesenheit des Vereinsvorstandes statt. Der Unterricht im Englischen wurde am letzten Donnerstag und derjenige in Buchführung und Schönschreiben am vorigen Freitag geschlossen. Ein Vorstandsmitglied des Vereins hielt eine Ansprache, gab den Schülern gute Ermahnungen und betonte, daß die Kenntnisse, welche sich die Teilnehmer hier erworben hätten, für sie von großem Nutzen sein könnten. Er richtete weiter herzliche Dankesworte an die Schüler für ihre Ausdauer und ihren Fleiß. Auch den Herren Lehrer Ries und Kaufmann Veicher (ersterer erteilte den englischen Unterricht, letzterer Buchführung und Schönschreiben) wurde für ihre Mühe und Opferwilligkeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Stenographiekursus Sabelberger, dessen Lehrer das Mitglied Herr Kaufmann Buchsch ist, wird erst später geschlossen.

Jahn- und Mundpflege! Unter diesem Titel giebt ein hiesiger Zahnarzt eine Anweisung für diesen wichtigen Zweig der Gesundheitspflege heraus. Bei allen Formen der Gesundheitspflege hat es sich erwiesen, daß dem großen Publikum vor Allem Aufklärung noththut. Ein Blick in die Schreden der hier das beste Agitationsmittel für eine Besserung. Man hat schon viel geschrieben, die breitesten Massen über die Nothwendigkeit einer sorgfamen Zahn- und Mundpflege aufzuklären. Die allgemeine Theilnahmslosigkeit ist aber noch immer so groß, daß da nie zu viel geschrieben werden kann. So darf man denn dem neuen Schriftchen weiteste Verbreitung und allgemeinste Aufmerksamkeit wünschen. Eine Kapitel-Übersicht wird am besten über den Inhalt der Broschüre informieren. Die verschiedenen Abschnitte behandeln „Zweck und Bau der Zähne“, „Zahnkrankheiten“, „Erkrankungen der Mundschleimhaut“, „Zahnfleisch“, „Mundwasser“, „Füllen der Zähne“, „Künstlicher Zahnersatz“, „Regulirung von Unregelmäßigkeiten der Zähne“. Die außerordentlich elegant und geschmackvoll ausgestattete Broschüre ist gratis erhältlich von D. S. Boelke, Surgeon Dentist, Wilhelmstraße 6.

Frühjahrskatarrh der Augen. Alljährlich, wenn der frostige Winter seinem freundlich gemäßen Nachfolger das Feld räumt, wenn die Luft milde und wärmer wird, beginnen manche Leute über ihre Augen zu klagen. Die Augen fangen an zu tränen, sie werden roth, können helles Licht nicht mehr vertragen, und — was vielleicht das Unangenehmste ist — sie verurursachen andauernd ein fast unerträgliches Jucken. Je weiter das Wetter wird, umso größer werden die Beschwerden; kommen kühlere Tage, so fühlen sich die Patienten wohler. Im Herbst verschwinden alle diese Erscheinungen. Das Auge bleibt auch während des Winters gesund, und erst, wenn der holde Lenz erscheint, bringt er als leidige Begleiter die lästigen Augenbeschwerden mit sich. Das dauert etwa drei bis vier Jahre, manchmal auch länger, und dann erkräftigt die Krankheit allmählich ganz. Ergriffen werden, wie Dr. Flieder im „Verglichen Rathgeber“ hervorhebt, fast nur Personen männlichen Geschlechts, und zwar vorwiegend in den Jugendjahren. Charakteristisch für das Leiden ist, daß es an eine bestimmte Jahreszeit, das Frühjahr, gebunden ist. Glücklicherweise ist das Leiden nicht gefährlich, wie etwa die egyptische Augenkrankheit. Von außerordentlicher Bedeutung für den Verlauf ist ein zweckmäßiges Verhalten des Patienten selbst. Er muß so viel wie möglich Rauch, Staub, Hitze, sowie die Luft geschlossener Räume meiden. Gegen die Blendung durch Licht, gegen Ruß und Staub wird mit Vortheil eine Staubbrille getragen.

Vereins-Nachrichten.

Mit Beginn der Ferien in den städtischen Schulen schließt auch der Unterricht in der Stenographenschule. Während der Ferien können auch Nichtmitglieder sich an den Übungen im „Stolze'schen Stenographen-Verein“ (E. S.) betheiligen; dieselben finden Mittwochs Abends von 9 Uhr an im Hotel „Union“ (Zauberstraße), Neugasse, statt. Das Sommersemester in der Stenographenschule beginnt in der zweiten Osterwoche.

und eine weiße Hüfte trägt, die durch einen zarten, grünen Streifen verbrämt ist? Weiß ist die Farbe der Unschuld, und rein, keusch soll die Freude sein, die das Herz beim Erwachen des Lenzes erfüllt. Wehe, wenn unlautere Gedanken dann in einer Menschenbrust Platz finden mögen! Grün aber ist die Farbe der Hoffnung, denn die Frühlingsfreude ist erst im Entstehen und weist auf eine immer wachsende, sich nie erschöpfende Fülle hin. Und endlich die Glode! Sie ruft zur Wachheit im Frühlingsdome, deren Beginn sie verkündet, und wo immer dankbare Menschenherzen im Heiligthume der Natur sich zusammenfinden, da werden sie auch des göttigen Schöpfers gedanken, „der Alles so herrlich regiert.“ So ruft das Schneeglöckchen aus Morgensgottendienst der weiten Schöpfung, wo die Versöhnung von Himmel und Erde gepredigt wird:

„Mag Winter auch Mit eis'gem Hauch Zurück sie reihen in das Reich der Todten: Es trot uns nie Der Lenz, der sie Gespenst hat als seine ersten Boten.“

So lauch und klein, So leuchtend rein Steh'n sie im Kleid, aus Licht und Schnee gewoben, Verkündend laut Dem, der sie schaut, Der Erde Bündniß mit dem Himmel droben.“ (Joh. Trojan.)

Dem Schneeglöckchen reißt sich würdig das Weichen an. Blau ist sein Gewand, und am wohlsten fühlt es sich, wenn es sich, geschützt vor den blendenden Sonnenstrahlen, in schattigen Vertiefungen seines Daseins freuen kann. Da gedeiht es am besten, leuchtet es am reinsten, duftet es am lieblichsten. Ist das nicht die Art der echten Treue, deren unerschütterliches Sinnbild das Weichen ist? Sie drängt sich nicht auf, aber je unauffälliger sie sich äußern kann, um so herrlicher leuchtet sie! Aber die Treue ist sich auch ihres Wertes bewußt. Darum antwortet sie mit dem Weichen auf die Frage:

„Si Weichen, liebes Weichen, So sag' doch einmal an: Darum gehst Du ein Weichen Den Blumen alle voran?“

Weil ich bin gar so kleine, Drum kam' ich vor dem Mai; Denn kam' ich nicht alleine, So gingt ihr mir vorbei.“ (A. Schulz.)

So einen sich in diesem Lenzboten stille Bescheidenheit und edler Stolz. Endlich hebt auch das Himmelsklüffchen sein goldenes Haupt aus Schweben der Wiesenteppich empor, um gewissermaßen das Paradies der Lenzfreude ganz zu erschließen. Wir unterscheiden betanlich unter den 148 Arten zwei Hauptarten dieser Frühlingsboten: die eine, primula elatior, zeichnet sich, wie ihr Name sagt, durch einen besonders langen Stengel aus, an dem die lictigellen Blüten büschelartig hängen; die andere, primula veris, erscheint etwas später, hat einen kürzeren gedrungnen Stengel, und ihre Blüthenkelche sind mehr buntgefärbt, während sie in ihrem Innern, das ist das deutlichste Unterscheidungsmerkmal, fünf bräunliche Pünktchen erkennen lassen. Auch ist ihr Duft ungleich intensiver als bei der erstgenannten Art. Ihr offizieller Name ist übrigens nicht p. veris, sondern p. officinalis, da sie zur Bereitung eines wohlschmeckenden Thees und als herz- und nervenstärkendes Mittel Verwendung findet. Nach dem Volksglauben soll sie verborgene Güter erschließen. . . . Welcher Art diese sind, ist nicht schwer zu errathen: der Glaube an das endliche Nahen des Lenzes mit all seiner Herrlichkeit. Daher ruft ihr Lenzau zu:

„Liebliche Blume, Primula veris! Holde, Dich nenn ich Blume des Glaubens. . . . Blume, Du glaubst es, Doch der ersehnte, Göttliche Frühling Endlich gekommen.“

„Deffnest die Brust ihm; Aber es dringen Lauernde Frösche Täblich in's Herz Dir.“ . . .

So wird dem gemüthvollen Dichter die liebliche Blume ein erstes Sinnbild entschuldenden Liebesglücks:

„Mir auch im Herzen Blühte vor Zeiten“

Schöner denn alle Blumen der Liebe Primula veris!“

Schier unvergeßlich ist die Fülle der Frühlingsboten, die sich auf den ersten Ruf des Lenzes, einer nach dem andern, einfinden, gehorham dem Auferstehungsrufe, der in diesen Tagen an sie ergeht:

„Ihr Weichen in des Waldes Gründen, ihr Primeln weiß, ihr Blüthen roth, Ihr sollt es alle mitverdünden: Die Lieb' ist stärker als der Tod!“

Jeder Frühlingsbote ist ein Liebesbote, und als solcher will er auch empfangen und begrüßt sein. Denn der Lenz, der ihn gesandt, ist der König der Liebe. Und wenn er zögert, zu kommen, wenn Eis und Schnee die Erde in strengem Banne halten —

„O warte nur, o warte nur, Der Frühling kommt mit Sang und Schall, Mit frischem Grün schmückt sich die Flur, Es schlägt im Busch die Nachtigall. . . .“

Drum harre aus und warte still, Zu nichts Dir Leid und Klage frommt; Ob lang die Zeit auch scheinen will, Der Frühling kommt, der Frühling kommt!“ (A. Träger.)

Aus Kunst und Leben.

— Hinter den Coulissen des „Varietés“ ist eine interessante Plauderei betitelt, die ein ehemaliger (in Wiesbaden wohl nicht ganz unbekannter) Direktor eines „erstklassigen Spezialitäten-Theaters“ in der April-Nummer von „Vielhagen und Klaffings Monatsheften“ veröffentlicht; er giebt darin eine Charakteristik des eigenartigen Volkstheaters der „Artisten“ und macht besonders über die Einkommensverhältnisse derselben ganz überraschende Angaben. Von den Sagen, die den Artisten gezählt werden, schreibt er, macht ein Unbetheiligter sich keinen Begriff. Selbst gutgeschulte Hoffchauspieler schauen mit Reiz vor solchen Summen empor. Die theuren Opernkünste allein können den Vergleich aushalten. In der That steht das Einkommen der erstklassigen Artisten meistens in einem schreienden Gegensatz

**\* Wiesbaden, 24. März.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Madai, Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment Hessen-Gomburg Nr. 168, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Landwehrbezirks Oberlahnstein ernannt. Zu überjähigen Majoren befördert: die Hauptleute: Westphal, à la suite des Infanterie-Regiments von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54 und Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule in Weilburg; v. Rosqua, Compagnie-Chef am Kadettenhause in Oranienstein. Hauptmann Scharow (Ernst), Compagnie-Chef im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehr-Prüfungskommission mit dem 1. April d. J. unter Stellung à la suite des Regiments als Mitglied zu dieser Kommission. Vom 1. April d. J. ab auf ein ferneres Jahr zur Dienstleistung beim großen Generalkorps kommandiert: der Oberleutnant v. Lettow-Vorbeck im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80. Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant v. Rohrscheidt im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, v. Seydlich und Ludwigsdorf, Leutnant im Jäger-Bataillon v. Reumann (1. Schles.) Nr. 5, von dem Kommando als Compagnie-Offizier an der Unteroffizierschule in Biebrich entbunden. v. Schoenermarck, Leutnant im Infanterie-Regiment General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64, als Compagnie-Offizier zur Unteroffizierschule in Biebrich kommandiert. Von dem Kommando als Erzieher mit dem 31. März d. J. entbunden: der Leutnant Rappes im Infanterie-Regiment v. Lügen (1. Rhein.) Nr. 25, kommandiert zum Kadettenhause in Oranienstein. Vom 1. April d. J. ab als Erzieher kommandiert: zum Kadettenhause in Oranienstein: Milczewski, Leutnant im 4. Unter-Offizier-Infanterie-Regiment Nr. 143. Verlegt: die Leutnants: Ullrich im 1. Nass. Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Oranien, in das 1. Ostpreuß. Feldartillerie-Regiment Nr. 16; v. Cochenhausen im 2. Nass. Feldartillerie-Regiment Nr. 63, in das Lehr-Regiment der Feldartillerie-Schießschule. Scharow (Hans), Hauptmann und Comp.-Chef im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, unter Stellung à la suite des Regiments zur Dienstleistung beim Befehlshaber des II. Armeekorps kommandiert. v. Harthausen, Hauptmann im Generalstabe der Großherzoglich Hessischen (25.) Division, als Compagnie-Chef in das Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, verlegt. Zum Leutnant befördert: der Fähnrich v. Dettin im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80. Zum Fähnrich befördert: der Unteroffizier Gläbgen im 1. Nass. Infanterie-Regiment Nr. 87. Als charakteristischer Fähnrich der Robert v. Kallenberg-Stachau dem Füsilier-Regiment von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 zugewiesen.

**\* Aus der Umgebung.** In Bierstadt hat sich ein „Gemeinde-Verein“ gebildet. Es soll eine Zeichenschule eingerichtet werden. — In Fildersheim a. M. wird mit 1. April die 10. Schulstelle errichtet. Dieselbe soll mit einer Lehrerin besetzt werden. Es ist dies die dritte Lehrerin, welche in das dortige Schulkollegium eingereicht wird. — In Frankfurt wurde der frühere Hausmeister des Opernhauses, Heinrich Romel, der zwei Weigen aus dem Musikzimmer entwendet hat, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — In Weidurg fanden die Väterntarbeiter beim Ausleeren einer Abortgrube in der Wiedergasse die Leiche eines neugeborenen Kindes. — In Heilbronn wurde zur Gemeindevorstellung der Landmann Johann Weimer gewählt. — In Mainz wurde wegen Einbringung von tuberkulösem Fleisch in die Stadt zum Zwecke der Verwerfung ein Metzger verhaftet.

### Gerichtssaal.

**\* Für den Grundbesitz von Bedeutung** ist eine von der 17. Zivilkammer des Landgerichts I zu Berlin gefällte Entscheidung, über welche in der letzten Versammlung des Berliner Grundbesitzer-Vereins „Süd-Ost“ berichtet wurde. In einem Berliner Hause wohnte seit Jahren ein Patentanwalt. Unterhalb seiner Mieträume befindet sich im Erdgeschoß ein Restaurant in welchem schon, als er einzog, ein Klavier den Gästen zur Verfügung stand. Später schaffte sich der

Restaurateur ein automatisch spielendes Musikwerk an. Darauf betrat der Patentanwalt den Klavierweg gegen den Hauswirth. Er behauptete, daß durch den Lärm, den das Musikwerk verursachte, er und seine Angehörigen bei ihrer Arbeit gestört würden, und beantragte, den Hausbesitzer zu verurtheilen, bei einer falschen Strafe von 20 Mk. für jeden Tag der Zuwiderhandlung die Störung zu beseitigen. Vor dem Amtsgericht erhielt der Mieter Recht, auf eingelegte Berufung hob das Landgericht das Urtheil auf und erkannte zu Gunsten des Hauswirths. Das Berufungsgericht erklärte in den Urtheilsgründen: Als gewöhnliche Geräusche seien die zu betrachten, welche der Betrieb der beim Vertragsschluß Seitens des Miethers bereits in dem Hause befindlichen, industriellen, wirthschaftlichen oder häuslichen Anstalten gewöhnlich mit sich bringt. Zu diesen gewöhnlichen Geräuschen müsse heutzutage bei einer Restauration auch das durch ein mechanisches Musikwerk verursachte Geräusch gerechnet werden. Wenn infolge der bei einer Restauration gewöhnlichen Geräusche die Räume des Klagers für seine Zwecke unbrauchbar seien, so hätte der Kläger sie nicht mieten dürfen. Dadurch, daß er sie dennoch mietete, habe er nicht nur die beim Vertragsschluß thatsächlich schon vorhandenen, sondern alle bei dem damals vorhandenen Betriebe gewöhnlichen Geräusche als den Zustand der Mieträume nicht beeinträchtigend anerkannt. Der Mieter sei daher mit seiner Klage abzuweisen.

### Vermischtes.

**\* Ein neuer Herosstratos.** Ein merkwürdiger Brandstifter ist Edward Farley, ein Fahrstuhlführer im Astor House Hotel in New-York, der soeben seine Verbrechen eingestanden hat. Sein Fall ist besonders interessant, da er zeigt, wie weit eitle und nörische Menschen gehen, um sich Ruhm zu erwerben. Farley wollte, daß sein Name berühmt würde; er ging jedoch dabei nicht so einfach vor wie jener alte Epheuser, der den berühmten Artemistempele einfach niederbrannte, sondern er legte das Feuer nur an, um bei dem Wüthen Heldenthaten zu vollbringen, durch die sein Name in aller Munde sein sollte. Sein Vorhaben ist ihm in der That gelungen; denn obgleich er ein junger Mensch von 27 Jahren ist, hat er als bürgerlicher Kämpfer des Feuers schon einen nationalen Ruhm erworben. Bei jedem großen Feuer war er zeitig und mit solcher Regelmäßigkeit zur Stelle, daß die Feuerwehrleute ihm den Spitznamen „Johnny on the Spot“ gaben. Immer trug Farley Wunden davon, und er wurde in den Zeitungen jedesmal besonders erwähnt. Am vorigen Mittwoch brach dreimal Feuer in Astor House aus und Farley war so schnell dabei, Wunder der Tapferkeit zu vollbringen, daß der Feuerinspektor Argwohn schöpfte. In Verth genommen, legte er ein Geständniß ab. „Ich wollte ein Held sein“, sagte er, „und ich habe thatsächlich mehr Ruhmesthaten als mehrere große Generale vollführt.“ Er hat das Feuer in Astor House und anderen Hotels, wo er beschäftigt war, selbst angelegt. Die Behörden glauben, daß über hundert Brandstiftungen von ihm herrühren. Von der Ungeheuerlichkeit seiner That scheint er keine Idee gehabt zu haben, und der Gedanke an die vielen Leben, die er gefährdete, kam ihm nie. Von den Bestreben des Astor House hat er mehrmals Belohnungen für seine Tapferkeit erhalten.

**\* Die Wurst und die preussische Zollbehörde.** Unter dieser Ueberschrift erzählt das „Nach. Pol. Tagebl.“ die Geschichte eines lustigen Zollturiums, das in Lagen dieser Lage passiert ist. Ein Fräulein — nennen wir sie Müller — hatte vor einiger Zeit ihren in Neapel wohnenden Bruder besucht und ein Paar Stiefel, für die im Koffer bei der Rückfahrt kein Platz mehr war, in Neapel zurückgelassen. Der Bruder nun schickte später die Stiefel, zusammen mit einer schönen schmuckhaften Wurst, der Dame nach Kachen, und zwar nicht an die Adresse des Mädchens, sondern an die eines gemeinsamen Bekannten, eines Herrn Meier, der als Geschäftsmann ja mit der Zollabfertigungsstelle besser Bescheid weiß als ein junges Mädchen. Als das Paket in Lachen angekommen war, wurde Herr Meier nach dem Hauptzollamt citirt und ihm dort eröffnet, es befände sich bei der Sendung neben gebrauchten Stiefeln und frischen Citronen eine italienische Wurst. Letztere dürfe auf Grund des Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900, das die Einfuhr geschnittenen Fleisches aus dem Auslande verbietet, nicht ausgeführt

werden. Auf die Frage des verblüfften Herrn Meier, was denn nun geschehen solle, erfolgte die Antwort: Entweder müsse die Wurst an Ort und Stelle vernichtet werden, oder aber, der Empfänger müsse sich zur Wiederausführung verpflichten. Diese letztere Bedingung wurde Herrn Meier dann wie folgt erläutert: Er möge sich zu einer von ihm zu bestimmenden Stunde im Hauptzollamt einfinden, dort würde ihm die Wurst übergeben, ein Zollbeamter würde ihn bis zur holländischen Grenze nach Baals geleiten, und was er dann mit dem Objekt beginne, sei seine Sache, nur sei ein Rücktransport auf deutsches Gebiet ausgeschlossen. Durch diese Erklärung, die sich völlig mit den gesetzlichen Vorschriften deckte, kam Herr Meier zur richtigen Würdigung der von allen Seiten unerschütterlichen tragikomischen Situation. Zu ändern war die Sache nun einmal nicht, und deshalb sagte er sich: Ich bringe die Wurst ruhig morgen nach Baals in das Restaurant meines Freundes Schulze, und Sonntag früh lade ich die Mitglieder des Radfahrerklubs, dem ich angehöre, ganz einfach zu einem Wurstfrühstück in Baals ein! Herr Meier erklärte dann, am nächsten Tag, Freitag Nachmittag, 3 Uhr, die Wurst ausführen zu wollen, er kam aber wegen Ueberhäufung mit Geschäften nicht hierzu. So wurde ihm am Samstag durch einen Ekboten ein amtliches Schriftstück ausgehändigt des Inhalts: „Sie werden aufgefordert, die für Sie auf unserer Post-Zollabfertigungsstelle lagernde Wurst wieder ins Auslande auszuführen, widrigenfalls wir uns veranlassen sehen, eine wissentliche, bezw. fahrlässige Verletzung des in § 12 Abschn. 1 des Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 ausgesprochenen Einfuhrverbotes anzunehmen und eine strafrechtliche Verfolgung anzuordnen.“ Herr Meier weiß nichts anderes zu thun, als direkt zum Zollamt zu stürzen und dort zu bitten, man möge die Wurst vernichten. Abschließend erklärte die Beamten das nun für gesetzlich unmöglich und unangänglich, da Herr Meier bei seiner Vernehmung ausdrücklich erklärt habe, die Wurst wieder ausführen zu wollen. Unter diesen Umständen blieb Herrn Meier jetzt nichts übrig, als sein Erscheinen zur Ausfuhrprozedur für Montag Nachmittag 3 Uhr zuzusagen. Um diese Stunde hat sich denn auch das hochnotpeinliche Ereigniß begeben. Herr Meier fand, am Zollamt angelangt, einen Beamten in der für Grenzangelegenheiten angeordneten Ausrüstung, mit geladenem Gewehr u., bereit, der ihm nach Baals geleiten und also die Ausfuhr der Wurst auf holländisches Gebiet überwachen sollte. Die Wurst wurde aus dem zollamtlichen Verschluß hervorgeholt und, nachdem ihre Identität festgestellt war, Herrn Meier übergeben, der sie vor den Augen des bestellten Begleiters in seine Rocktasche schob. Nach Erledigung aller Formalitäten wanderten dann Herr Meier und der Beamte nach Baals. Ein kurzer Aufenthalt fand noch bei dem preussischen Zollhause an der Grenze statt. Dann verabschiedete sich der Zollbeamte, und Herr Meier eilte nun zu seinem Freund Schulze, dem Restaurateur, um ihm den italienischen Eindringling zu übergeben. Bei der Rückkehr gab es am Zollhause noch ein rührendes Wiedersehen zwischen Herrn Meier und den Zollbeamten, und es war selbstverständlich, daß diese eine besonders genaue Visitation vornahmen. Herr Meier traf um 5 Uhr von der wichtigen Expedition dorthin an.

**\* Eine Toilettenrechnung vor dreihundert Jahren.** Wenn man von Ehemännern heute oft die Klage hört, daß die Schneiderrechnungen der Frauen immer höhere Anforderungen an ihren Geldbeutel stellen, so können sie sich mit ihren Vordvätern trösten. Was eine deutsche Frau der „guten alten Zeit“ für Aufwand machte, wenn sie einmal zu einer vornehmen Gesellschaft eingeladen war, das zeigt eine Eintragung in dem Hausbuch des Rathsherrenmeisters Valentin Girth in Eiegny, das sich in einer kulturhistorischen Sammlung befindet. In diesem trug, wie in „Reclams Underlum“, zu lesen ist, am 12. Mai 1619 der Herr Gersbermeister die Kosten einer „Einladung zum Vesperbrod“, die seine Frau von der Herzogin Dorothea Sybilla erhielt, wie folgt ein: 19 Ellen Damascenen zum Kleide 18 Thlr. 18 g. Gr.; silberne Posamenten zum Besatz 11 Thlr. 9 g. Gr.; einen goldenen Lätz 4 Thlr.; Handschuhe, selbendes Strumpfwert mit silbernen Zwickeln 3 Thlr. 8 g. Gr. 9 Heller; ein Paar niederländische Schuhe mit silbernen Nägeln 5 Thlr.; ein Hücher 1 Thlr. 18 g. Gr.; eine neue Haubenlatte mit silbernen Deckel 13 Thlr.; allerlei Gebänderich und Spitzenzeug 7 Thlr. 14 g. Gr.; Wackerlohn des Kleides sammt Auslagen 6 Thlr. 3 g. Gr. 4 Heller; gemachte Blüme-

zu ihrer Bildung und zum Kunstwerth ihrer Leistungen. Aber es denkt ja auch Niemand daran, hier mit künstlerischem Maßstab zu messen. Nur der Unterhaltungs- und Kuriositätswert beeinflusst das Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Technische Geschicklichkeit, mit der „Arbeit“ verbundene Lebensgefährt, Prunk der Kostüme und der Ausstattung sind vor allem von Bedeutung. Auch die beliebteren Komiker haben sehr hohe Bezüge. Als ich einmal im Anfang meiner Direktionsführung, an so große Summen noch nicht gewöhnt, einen solchen Herrn sagte: „Aber derartige Einkünfte hat ja kein Regierungspräsident!“ erwiderte er mir recht trocken: „Ja, Herr Direktor, dann engagiren Sie sich doch in einer Regierungspräsidenten!“ Der billigste Komiker, den ich überhaupt auf mein erklaffiges Brett stellen durfte, erhielt 5- bis 800 Mk., die Durchschnittsgage für Komiker, oder vielmehr für Humoristen, betrug während meiner Amtszeit 800 bis 1200 Mk. monatlich. Ein bekannter, älterer Süddeutscher hat oder hatte den festen Preis von 2000 Mark, sein meistbegehrter norddeutscher Kollege, 3000 Mk. für den Monat. Dieser, der sich seine meist witzigen, und bisweilen satirischen Couplets selber zu schreiben pflegt, soll es seitdem auf die doppelte Summe gebracht haben. Wenn dies auch für deutsche Verhältnisse eine Ausnahme ist, so darf man doch sagen, daß das Brod eines Komikers im Allgemeinen eines der wenigsten harten auf dieser hartgebadenen Erde ist. Die Gagen der Soubretten, d. i. der kürzer geschürzten, jetzt meist „französisch-lange“ oder „fuhrie“ Kostüme tragenden, zu etwas Vortrag und etwas Temperament verpflichteten Sängerrinnen, bewegen sich in ähnlichen Grenzen. Bescheidenere Ansprüche machen die röhren, lange Konzertroben tragenden, nur singenden, meist sehr langweiligen Vieder- und Walzerfängerinnen, die fast ausschließlich in den kleineren und mittleren Betrieben vorkommen und zu den „Füllnummern“ gehören. Damenquette erhalten in den besseren Varietés 600 bis 1000 Mk., Langduette etwas mehr; komische Duette, die aus einem Herrn und einer Dame bestehen, 1000 bis 2400 Mk., in manchen Fällen, namentlich, wenn es sich um die ersten Vertreter der französischen Excentriklomik handelt, noch mehr. Bessere Damensembles von fünf bis sechs Mitglieder acceptiren nicht unter 1800 bis 2000 Mark, die erfolgreichsten der angelsächsischen „Sisters“-Zusammenstellungen fordern 2400 bis 4000 Mk. monatlich und erhalten sie auch. Beneidenswerth erscheinen jene Solodamen, denen rather Natur zwar wenig Stimme und Talent, dafür

aber besonders wohlgefälliges Aeußere mitgab, und die sich dann durch staunenswerthe Sparsamkeit eine prächtige Brillantensammlung und fürstliche Toiletten zu erwerben verstanden. Mit nicht allzu verklärter Reklame bringen sie es leicht zur „Attraction“ und erzielen als solche, namentlich wenn sie aus Paris kommen, in unseren größten hauptstädtischen Brett-Instituten 4-, 5-, 6000 Mk. im Monat und mehr. Auch Gymnastiker können glänzende Honorare erreichen. Die Lustturntrits erhalten durchschnittlich 2- bis 3000 Mk. pro Monat, zwei erstklassige Reiterinnen beziehen zusammen 1200, 1500 Mark und mehr, ein renommirtes Redrio 1500 bis 2000 Mk. Körperliche Leistungen werden umso höher honortirt, je origineller die „Aufmachung“ ist. Die arme, jetzt erblindete Baronin Rahben z. B., die das Schreiten auf die Varietésbühne brachte, erhielt durchschnittlich 120 Mk. pro Abend. Die höchste kollegiale Anerkennung des Artisten lautet: „Er versteht, seine Nummer zu verkaufen“. Hat eine wenigstens theilweise durch Reueit verblüffende Einleitung oder ein neuer Haupttrik (das Ziel der Sehnsucht jedes rechten Artisten), noch den Vorzug einer starken, komischen Wirkung, so wird die Nummer — hervorragende gymnastische Produktionen selbstverständlich vorausgesetzt — schier mit Gold aufgewogen. So ist die Normalgag eines englischen Excentric-Schlapphaispezialisten 1600 Mk., der paar besten Originalsongleure bis 3- und 4000 Mk., der begehrtesten „Knock-Abouts“ (je zwei bis drei excentrische Akrobaten amerikanischer und englischer Abkunft) 2- bis 4000 Mark. Bei dem ungeheuren Angebot guter Normal-Akrobaten sind indessen ganze Familien von fünf bis 8 Köpfen, die in einem Programm zwei bis drei tüchtige, wenn auch unoriginelle Nummern stellen können, schon unter 1000 Mk. zu haben.

**\* In Menschenhaut gebundene Bücher.** Die Resultate einer seltsamen Laune sind ein paar Bücher, die sich in der Privatbibliothek des Arztes Dr. Matthieu Wood in Philadelphia befinden. Sie sind in Menschenhaut, und zwar in die Haut ihres früheren Besitzers, eines jungen Deutschen, Namens Ernst Kaufmann, gebunden. Es sind: „L'histoire de Gil-Blas“ von Le Sage, „A book about Doctors“, in zwei Bänden von Jefferon, „Episoden aus dem Leben der Insekten“ in drei Bänden und eine von Kaufmann unter dem Titel „200 deutsche Männer“ zusammengefaßte Sammlung von Holzschnitten berühmter Deutscher. Die sieben Bände sind in

Halbband gebunden und für den Laien von gewöhnlichen Thierleder-Einbänden nicht zu unterscheiden. Es war Kaufmanns schmücker Wunsch, sich durch eine bedeutende schriftstellerische Arbeit einen Platz in der Litteratur zu verschaffen; Krankheit und früher Tod verhinderten ihn daran, und so wollte er wenigstens auf diese Weise mit seinen Lieblingsbüchern verknüpft bleiben. Diese stehen in Woods Bibliothek auf des Verstorbenen besonderen Wunsch zwischen einer Ausgabe des Horaz und Eckermanns Gesprächen mit Goethe. Dr. Wood ist ein auf medizinischem Gebiete wohlbekannter Schriftsteller. Er war während Kaufmanns langwieriger Krankheit sein Arzt; gemeinsames literarisches Interesse machte ihn zu seinem Freunde und so zu dem Erben der seltenen Bücher. Er lernte Kaufmann kennen, nachdem er vor Kurzem aus Deutschland hinübergekommen war. Wood schildert ihn als sehr gebildet und ungewöhnlich belesen. Da er allein stand und völlig mittellos war, so verschaffte ihm der Arzt deutsche Studenten als Schüler. Für die schöne Bibliothek des Arztes hatte er eine ganz besondere Vorliebe. Während seiner Krankheit besuchten ihn Wood und sein Assistent häufig, plauderten mit ihm und lasen ihm vor. Bei dieser Gelegenheit erzählte Wood einmal die Bemerkung des Essayisten Montaigne, wenn ihm auch jeder Ruhm versagt bleiben sollte, so würde er doch in dem Gedanken völlig Genüge finden, zu wissen, daß einst seine Bücher in einer Bibliothek einen Platz zwischen Horaz und Virgil finden würden. Das machte auf Kaufmann tiefen Eindruck, der kurz vor seinem Tode den Assistenten Dr. Norton zum Vertrauten einer Pläne machte und ihm das Versprechen abthigte, seinen seltsamen Wunsch zu erfüllen. Auch in Europa befinden sich in Menschenhaut gebundene Bücher, so z. B. im Britischen Museum; von der Gräfin St. Ange erzählt man, daß sie dem Astronomen Flammarion die Haut ihrer schönen Schultern zum Einbinden eines Buches vermacht.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Die Technische Hochschule in Breslau soll so schnell gefördert werden, daß ihre Eröffnung wahrscheinlich gleichzeitig mit der in Danzig erfolgen kann. Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins findet zu Koblenz in den Tagen vom 27. bis 29. August statt.



### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

**Koblenzer Bank in Koblenz.** Bei Mk. 86,90 Mill. (i. V. Mk. 72,08 Mill.) Umsatz auf einer Seite betrug im Jahre 1901 der Rohgewinn Mk. 189,928 (i. V. Mk. 187,233), davon Mk. 111,497 (Mk. 122,167) aus Zinsen und Wechsels, Mk. 56,187 (Mk. 62,750) aus Bankgebühren und Mk. 16,516 (Mk. 2316) aus Wertpapieren und Beteiligungen. Nach Abzug von Mk. 40,025 (Mk. 38,114) Verwaltungskosten und Steuern verbleibt ein Reingewinn von Mk. 149,903, gegen Mk. 153,335 im Vorjahre. Davon erhalten die Aktionäre Mk. 110,000 als 5 1/2 pCt. Dividende (Mk. 117,810 gleich 6 1/2 pCt.), die Rücklagen I und II Mk. 7300 bzw. 10,000, so dass der Vortrag bei Mk. 5000 Abschreibungen auf Grundstücke und Einrichtung auf Mk. 5189 (Mk. 5729) sich ermässigt.

**Gewerbebank in Krefeld.** Der Umsatz ging im Jahre 1901 von Mk. 84,62 Mill. auf Mk. 82,10 Mill. zurück. Die Einnahmen stellten sich auf Mk. 148,923 (Mk. 160,661) aus Zinsen, Mk. 88,809 (Mk. 88,522) aus Bankgebühren und wieder rund Mk. 18,000 aus Mieten. Nach Mk. 9910 (Mk. 12,840) Abschreibungen auf Schulden und Mk. 25,000 (Mk. 20,000) Delcrederestellung ermässigt sich der Reingewinn auf Mk. 161,089 (Mk. 175,506), woraus 6 1/2 pCt. (i. V. 7 1/2 pCt.) Dividende auf das Actiencapital von Mk. 2 Mill. ausgeschüttet werden.

**Gewerkschaft Wilhelm II.,** Zink- und Bleierzbergwerke bei Velbert, Rheinland. In der Gewerkschaftsversammlung vom 5. März 1902 theilte die Verwaltung unter anderem mit, dass auf der 52 m.-Sohle erschlossene hangende Mittel nunmehr bereits über 30 m. bei einer derben Erzmächtigkeit von 25-30 cm. überfahren sei und die Erzführung vor Ort noch sehr schön anhalte. Der auf der 180 m.-Sohle erwartete Gang II war mit dem östlichen Querschlag am 4. März d. J. gelöst worden. Ueber sein Verhalten konnte deshalb noch keine nähere Auskunft erteilt werden. Die Versammlung, in der 780 Kuxe vertreten waren, genehmigte einstimmig die Abrechnung vom 30. Juni 1901 und erteilte der Verwaltung Entlastung. Die Abrechnung, welche veröffentlicht wird, ergibt einen Fehlbetrag von 73,293 Mk. In der Vermögensübersicht sind die ganzen Vermögenswerthe mit 2,378,699 Mk. angegeben, denen 372,899 Mk. Verbindlichkeiten gegenüberstehen, sodass der Ueberschuss der ersteren über die letzteren 2,006,300 Mk. beträgt, die auf Capitalrechnung erscheinen. Hierbei ist die Grubenberechtigte mit 1,5 Million bewertet, was die Verwaltung mit Rückwicht auf die bereits greifbar vorgezeichneten Erzmengen (25,000 Tonnen mindestens) als recht niedrig bezeichnet. Die über der 180 m.-Sohle anstehende Erzmenge werde bedeutend höher sein, wenn das Gangverhalten den berechtigten Erwartungen entspreche und ähnlich den bisherigen Aufschüssen anhalte. Aus diesem Grunde behält sich die Verwaltung vor, den einstweilen mit 1,5 Million Mk. eingesetzten Werth der Grubenberechtigten unter Umständen zu ändern. Den Werth des Grundbesitzes, der mit 47,680 Mk. in die Vermögensübersicht eingestellt ist, bezeichnet der Bericht als in Wirklichkeit höher als eingesetzt, da er in den letzten 2 Jahren nicht unerheblich gestiegen sei. Von der Erzeugung wurden 550 Tonnen Bleierz abgesetzt und dafür rund 74,000 Mk. erzielt. In der Abrechnung sind verrechnet 320 Tonnen Erz zu 150,46 Mk. Durchschnittserlös für die Tonne gleich 48,226 Mk. Durch den gewaltigen

Rückgang der Metallpreise verringerten sich die Einnahmen aus dem Erzverkauf um rund 50 pCt. Diese niedrigen Metallpreise veranlassten die Verwaltung, die Erzeugung einzuschränken und das Hauptgewicht auf die Vorrichtungsarbeiten zu legen. In der letzten Zeit ist eine Aufwärtsbewegung der Metallpreise zu bemerken, die bereits wieder auf 24 Mk. für 100 kg Blei gestiegen sind.

**Vom Montanmarkt.** In den oberschlesischen Kohlen-districten steht eine Förderungseinschränkung um 25 pCt. bevor; dieselbe soll am 1. April in Kraft treten. Der Kohlenhandel hat im letzten Jahre mit nur äusserst geringem Verdienst gearbeitet. Jetzt erst beginnt sich seine Situation zu bessern, nachdem wesentlich niedrigere Preise von den Kohlengruben eingeräumt worden sind. Die Concordia-Bergbaugesellschaft bemerkt in ihrem Jahresbericht: Die Arbeiterzahl ist von der Höchstzahl 4250 auf 3325 Mann zurückgegangen. Angesichts des gegenwärtig etwas freundlicheren Bildes der Eisenindustrie, sowie des aussergewöhnlich leichten Geldstandes wird hoffentlich in nicht allzuferner Zeit das alte Vertrauen und damit eine Erstarbung aller wirtschaftlichen Kräfte wiederkehren. Es ist jedoch mit niedrigeren Verkaufspreisen und höheren Umlagen zu rechnen.

**Genossenschafts-Conserven-Fabrik.** Aus Braunschweig wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: In den letzten Jahren waren hier die Spargelpreise bedeutend in die Höhe getrieben worden; dies und die gewaltig vermehrte Production haben zur Folge gehabt, dass die Conservfabrikanten ihre Lager noch stark gefüllt haben, und für dieses Jahr nur wesentlich geringere Preise für Rohspargel bezahlen wollen. Die Spargelbauer waren zwar auch zu einer Herabsetzung der Preise bereit, aber es wurde keine Einigung erzielt. Die Spargelbauer gehen nun mit dem Bau von Genossenschafts-Conserven-Fabriken vor. Sie haben bereits mehrere Grundstücke mit Gebäuden angekauft, und im Gemüsebauverein ein Garantiescapital von 260,000 Mk. gezeichnet.

**Der Handel Sansibars** ist nach deutschen Consulatsberichten beständig im Rückgang begriffen und bewertete sich im Jahr 1900 auf nur 34 Mill. Rupien gegen 41 Mill. im Jahr 1899. Nächst Indien hatte Deutschland den Hauptantheil daran. England erkannte, als es sich anschickte, die Ugandabahn zu bauen, dass Sansibar für seinen Handel sehr bald zur Bedeutungslosigkeit herabsinken würde und sieht seinen commerciellen Stützpunkt in Ostafrika mit Recht in Mombassa. Sansibar wird in nicht zu ferner Zeit für Deutsch-Ostafrika nichts mehr und nichts weniger bedeuten als ein neues Helgoland, das uns Deutschen nicht annehm und für England ein politisches Tauschobject ist. Es wird gewiss die Zeit kommen, da man sich in England dieser Bedeutung Sansibars erinnern und dafür von uns möglichst viel herauszuschlagen versuchen wird. Hoffentlich wird man dann bei uns zu Lande sich einem solchen Handelsgeschäft gewachsen zeigen und sich nicht von dem immer dürftiger werdenden Glanz des Namens Sansibars zu leichtsinnigen Zugeständnissen verleiten lassen. Globus.

**Die Balliureise.** Als Ergebnis der Reise des Director Ballin wird in dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Act.-Ges. berichtet: Die Verwaltung ist bemüht, die Rentabilität der gesamten nord-

atlantischen Geschäfte durch eine wirtschaftlichere Anordnung des vorhandenen Betriebsmaterials zu erhöhen. Sie hofft, dass von ihr schon seit langer Zeit angestrebte Ziel endlich in durchgreifender Weise durch Vereinbarungen zu erreichen, welche die mit den concurrirenden Linien abzuschliessen im Begriffe stehen. Der Inhalt dieser Vereinbarungen, deren Wirkung auf die künftige Entwicklung der Gesellschaft eine weittragende und, wie die Verwaltung zuversichtlich hofft, in jeder Beziehung segensreiche sein wird, soweit sie sich für eine Bekanntheit eignet, der Kenntniss der Aktionäre nicht vorenthalten werden. Für heute müsse sich die Verwaltung darauf beschränken, zu berichten, dass die schwebenden Verhandlungen „so weit“ für das Interesse der Gesellschaft günstig verlaufen sind, und es brauche kaum versichert zu werden, dass durch dieselben die Selbstständigkeit und von ausländischen Einflüssen völlig unabhängige Leitung der Gesellschaft in keiner Weise angetastet werden wird.

**Converting der 4 1/2-proc. Anleihe Ungarns.** Wie verlautet, übernimmt die Gruppe 60 pCt. der Anleihe fest, den Rest in Optionen. Voraussichtlich wird der Gesamtbetrag der ersten Reihe den Besitzern der 4 1/2-proc. Werthe zur Zeichnung angeboten werden, und erst nach dieser Zeichnung wird die dreimonatige Kündigung der nicht zum Tausch angebotenen 4 1/2-proc. Stücke erfolgen. Man nimmt an, dass angesichts der Geldverhältnisse mindestens 50-60 pCt. der aufgelegten Anleihe im Tausch gegen 4 1/2-proc. Werthe bezogen werden; je nach dem Erfolge dieser Zeichnung wird der Rest der Anleihe entweder zur allgemeinen Zeichnung aufgelegt oder freihändig verkauft werden. Die Ersparnis aus dieser Zinsfussumwandlung von rückzahlbaren Werthen in nicht rückzahlbare wird nicht capitalisirt, sondern ausschliesslich zur Entlastung des Staatsvoranschlags verwandt werden; sie wird rund 7 Mill. Kronen jährlich betragen, wovon 3 Mill. Zinsersparnis, 4 Mill. auf das Unterbleiben der Rückzahlungen entfallen. Der gegenwärtige Ausrüstungsbedarf von 66 Mill. Kronen wird später durch Begebung von Rente gedeckt werden. Zur Zinsfussumwandlung gelangen: 176.75 Mill. Goldgulden 4 1/2-proc. Gold-Anleihe 1889, 21.77 Mill. Mk. Ausrüstungs-Anleihe von 1888, 9.32 Mill. Goldgulden 5-proc. Ostbahn-Anleihe von 1876, 444.76 Mill. Kr. Schankregal-Anleihe und 232.11 Mill. Kr. 4 1/2-proc. Eisenbahn-Anleihe von 1899, zusammen (auf Kronen umgerechnet) 1147 Mill. Kr. 4 1/2-proc., wovon jedoch 110 Mill. Kr. Schankregal-Anleihe, die sich im Besitze öffentlicher Anstalten befinden, ausgeschlossen werden. Für 1037 Mill. Kr. 4 1/2-proc. bzw. 5-proc. Werthe gelangt, wenn der Begebungscours 95 1/2 beträgt, 4-proc. Kronenrente im Betrage von rund 1000 Mill. Kr. zur Begebung.

**Eine neue Russenanleihe in Deutschland.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die russische Regierung mit einem Finanzconsortium unter Führung der Berliner Gruppe Mendelssohn-Discontogesellschaft eine vierprocentige Anleihe im Betrage von 287 Millionen Mark abgeschlossen, welche in der allernächsten Zeit zu einem sehr niedrigen Preise emittirt werden soll. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Conversion von Eisenbahnobligationen, sondern um eine neue Staatsanleihe auf Grund der chinesischen Kriegschädigung.

**Confirmanden-Geschenke.**



Elegante, sehr praktische und werthvolle Neuheiten für Knaben und Mädchen zu Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— etc. etc.

**Kaufhaus Führer,**  
48. Kirchgasse 48.

**N. Nadelmann's Frankfurter Schuhbazar,**  
38 Langgasse, Langgasse 38  
gegenüber der Bärenstraße.

Bei meinen diesjährigen Frühjahrs-Einkäufen habe ich folgende Artikel ganz besonders preiswerth abgeschlossen und offerire solch, so lange Vorrath, als ganz **außergewöhnliche Gelegenheit:**



**Kinder - Wildleder-Knopfstiefel**  
Größen 25-27 . . . 2.50  
Dieselben „ 28-30 . . . 2.95  
Dieselben „ 31-35 . . . 3.35  
Infolge solider Arbeit u. Material bester **Schul- und Confirmanden-Stiefel.**



Dieser **Herrn-Zugstiefel** aus **Kalbleder u. Chevreau** 8.25 in allen Nummern. Benutzen Sie diese nie wiederkehrende **Gelegenheit.**

**38 Langgasse, neben Hotel Krone, Langgasse 38.**



**Restaurant Sprudel,**  
27 Tammsstraße 27.

Empfehle meine vorzüglichen Diners in und außer dem Hause zu Mt. 1.20 und höher, im Abonnement Preisermäßigung, sowie reichhaltige Speisekarte.

Reine Weine, Pilsener, Rärberger Zuckerbräu und Rärger Actien-Bier.

**2 Billards.**  
Inh. Georg Stockhardt.

**Adressen.**

Zum Verband von Circularen, Preislisten, Prospecten u. empfehle ich mein reichhaltiges Adressenmaterial aller Stände, Berufsarten u. Geschäftszweige vom In- u. Auslande. Durch eine besonders geübte weitverbreitete Organisation und fortwährende Kontrolle bin ich in der Lage, ein sehr zuverlässiges und sorgfältig zusammengestelltes Material liefern zu können, wie es aus Adressbüchern nicht zu erlangen ist.

**Adolf Jaeger, Adressen-Verlag,**  
Wiesbaden, Berderstraße 4. 3886



Man verlange ausdrücklich nur **Dunlop** Pneumatic beste und billigste Bereifung für Fahrräder.

F 50

**Bahnhofstraße 10, 1. St.,** sind noch mehrere **Wanduhren** (Regulateure), sowie goldene u. silberne **Herrn- u. Damen-Uhren** unter Fabrikpreisen abgegeben. 3217

**Die Brod- und Feinbäckerei**  
**W. Weygandt, Goldgasse 5,**  
Fernsprecher 198,  
bringt von heute ab Nachmittags 2 Uhr alle Sorten **frische Brödchen und Kaffeegebäck,** sowie um 5 Uhr nochmals **frische Schrippen u. Wiener Salzstangen** zum Verkauf.

Durch meine moderne Bäckerei-Einrichtung. — System **Werner & Pfeiderer** — bin ich im Stande, allen Ansprüchen zu genügen. 3974

**W. Weygandt.**



**CHAMPAGNE SÖHNLEIN**

**„CARTE BLANCHE“**

Zum directen Bezug **Thüringer Wurstwaren** aus renom. Geschäft können sich Interessenten beh. Off. unter **F. L. 226** an d. n. Tagbl.-Verlag.

**Kartoffeln** Rumpf 15 Pf. Schwalbacherfr. 71.

Eingetroffen sind grosse Sendungen

circa **1200** Stück

**Teppiche und Vorlagen,**

nur beste Fabrikate in den neuesten Zeichnungen.

**Verkauf zu enorm billigen Preisen.**

**Frank & Marx**

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

8417

**Montreux: Hôtel de la Paix.**

(Genfer See.)

Deutsches Haus, beim Bahnhof.

Modernster Comfort. Vortreffliche Küche. Mässige Preise.  
(H. 1896 M.)

H. Martignoni, Besitzer.

F 89

**Unentgeltlich**

verf. Anweisung z. Rettung von Trunksucht mit u. ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. —

M. Falkenberg, Berlin, Fildinstr. 10.

Heber tadelnd, auch gerichtlich geprüfte u. eidlich erhärtete Dank- und Anerkennungsschreiben bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes.

F 86



# Herren-Hüte

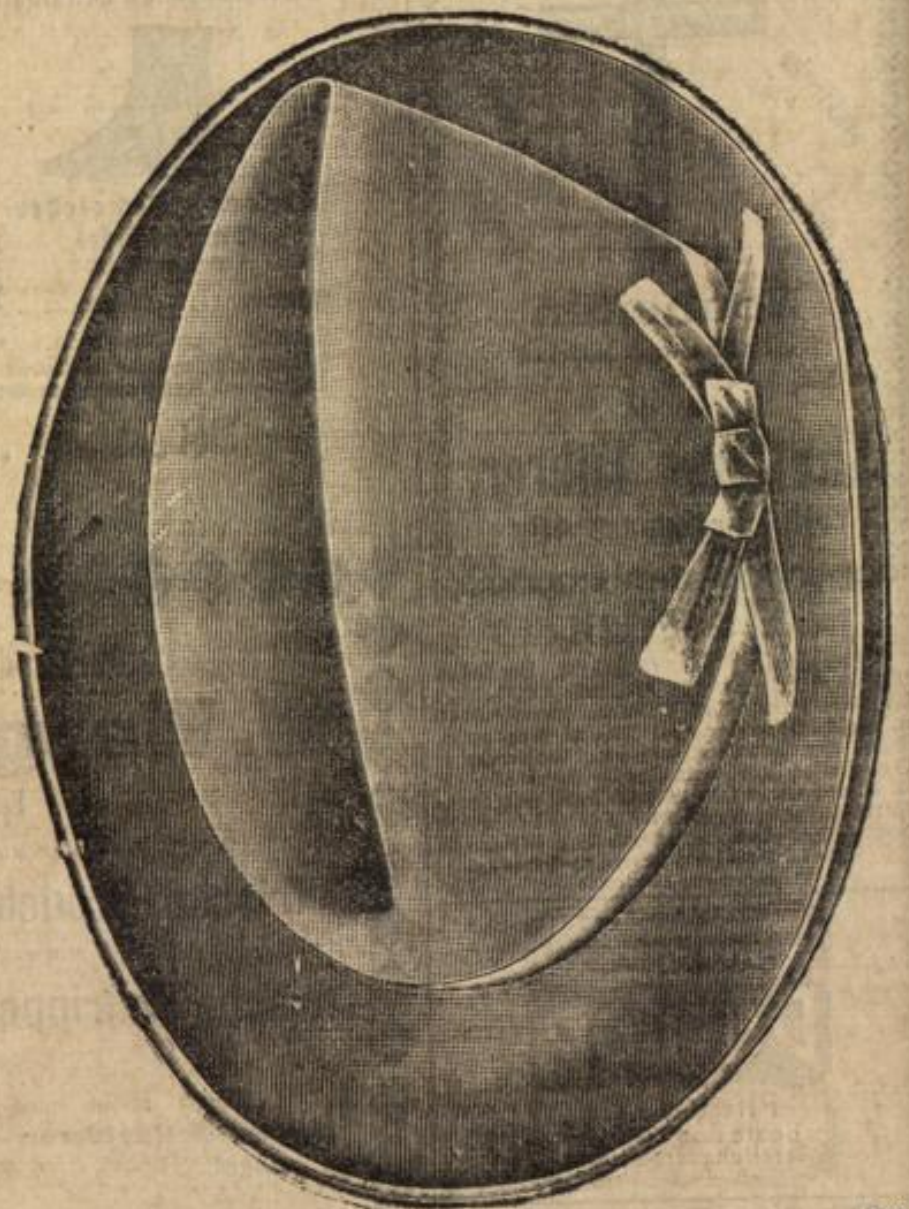
Neue Formen

Neue Ausstattung

Billige Preise

**Hermanns & Froitzheim**

Webergasse 12/14.



8759

# Frank & Marx



**Solides Holzbett**  
mit hohem Haupt,  
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 Feder-Oberbett,
  - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 74 Mk.



**Schweres Holzbett,**  
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 Feder-Oberbett,
  - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 82 Mk.

**Dasselbe Bett,**

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,  
mit denselben Einlagen,  
102 Mk.



**Elegantes Bett**

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,  
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 prima Feder-Oberbett,
  - 2 do. Feder-Kissen,
- zusammen 95 Mk.

**Dasselbe Bett,**

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,  
mit denselben Einlagen,  
120 Mk.



**Kinder-Bettstellen**

in 20 verschiedenen Modellen,  
in allen Farben,  
von 6.50 Mk. an.



**Eisen-Bettstellen**

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Dauen  
Bettdecke und Barchente } enorm bill.

Franco-Lieferung nach auswärts.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43,  
Ecke Schulgasse.

Special-Geschäft für **K** Getriebene und ciselirte  
Kunstgegenstände  
aus echtem Silber,  
Billigate, feste Cassapreise.  
Verkauf nur gegen Baar!

# Gilber

echtes  
Fabrik-Lager.  
Engros.  
Détail.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!  
Nützliche, passende und schöne  
Hochzeits-, Palmen- und Gelegenheits-Geschenke  
in eleganten Etais!

**Albert J. Heidecker.**  
25, Taunusstrasse 25.

# Nathan Hess

Abtheilung für Installation  
Taunusstr. 5 Telephone 331.

Zum Umzug empfehle ich mit einem Rabatt von  
**20%**

einen Posten zurückgesetzt  
**drei- und fünfarmiger Gasluster**  
in vorzugsweise billigeren Preislagen. 8820

**Nathan Hess,**  
Abtheilung für Installation,  
Taunusstrasse 5.

# Lanesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 579.** Zugang zur Fabrik:  
**Gr. Burgstrasse 10.** **Dotzheimerstrasse 55**  
Annahmestelle: **Moritzstr. 1** \* und  
bei **H. Stolzenberg.** **Verlängerte Blücherstr.**

## Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und  
Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerel. — Decatier-Anstalt.  
Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

## Gardinenspanner

zum Hochstellen,  
sehr wenig Platz nöthig,  
spart Zeit, Geld u. Arbeit,  
empfehl't 8130

**Conr. Krell,**  
Taunusstrasse 13.

# Hobelwert Wiesbaden,

**Theodor Hetterich,**  
Schlachthausstrasse 12. Telephone No. 2219.

Große Auswahl in Profilmessern.  
Transport kostenfrei durch eigenes Geschirr.  
Durch Aufstellen einer zweiten Dampfmaschine raschste Bedienung und ermässigte Preise.

Bandsäge, Kreissäge, Bohrmaschine, Abricht-  
maschine, Dickhobelmaschine, Feinsäge, je eine Stunde 1.50 Mk.  
Zapfenschneid- und Schlitzzmaschine . . . . . 2.- "

## Allgemeiner Kranken-Verein.

G. S.  
Gegründet 1862.

Genügt dem Kranken-Ver sicherungsgeleh in jeder  
Beile. Die Mitgliederzahl ist 1450, der Reserve-  
fond 16,000 Mk., an Bodenbeiträgen werden  
0,88 Mk. erhoben. Krankenrente täglich 1,25 Mk.,  
auch Sonntags, jede gefällige, sowie Spezialärztliche  
Hülfe auf Anordnung der Herren Kasienärzte.  
Aufnahme-Anmeldungen bei Herrn **H. Kaiser,**  
Heisenstrasse 5, sowie bei Herrn **Ph. Dorn,**  
Schachtstrasse 33. Die Kasienärzte wohnen: Herr  
**Dr. Geissler,** Beltristrafse 1, und Herr  
**Dr. Seyberth,** Kirchgasse 26. F 337  
Der Vorstand.

Jeden  
**Mittwoch**  
großer  
**Restertag**  
bei  
**Guggenheim & Marx,**  
Schloßplatz  
u. **Ellenbogengasse.**

Wir verkaufen hente:  
Sämmtliche

Aleiderstoff-Neste, Serie A,	Mtr. 50 Pf.
Aleiderstoff-Neste, B,	75
Aleiderstoff-Neste, schwarz,	90,
Senden-Stoff-Neste	25 Pf.
Bettzeug-Neste	30
Bett-Gattun-Neste	20,
Nutterstoff-Neste	15 Pf.
<b>Seiden-Neste</b>	<b>1.10,</b>
Crettonne-Neste, weiß,	Mtr. 18 Pf.
Schürzenstoff-Neste	25
Gedrucks-Neste	35,
Barchent-Neste	50 Pf.
<b>Damast-Neste, weiß,</b>	<b>36,</b>
Damast-Neste, roth,	Mtr. 40 Pf.
Betttücher-Neste, ohne Naht,	60,
Sandtücher-Neste	15 Pf.
Gardinen-Neste, breit,	50
Gardinen-Neste, schmal,	10
<b>Möbelstoff-Neste,</b>	
130 cm breit,	Mtr. 1.-,
Buckelins-Neste	1.50
Damas-Neste, reine Wolle,	70 Pf.
Restbestände in weißen Lichttüchern, Stück	<b>60 Pf.,</b>
Restbestände in Kaffee-Decken u. Dalfon- Decken	Stück 1.-
Restbestände weißer Damen-Senden zu	<b>65 Pf.,</b>
Restbestände in <b>Nachtjaden</b> zu	<b>95 Pf.,</b>
Ein Posten prima Steppdecken à Mtr. 4, 5, 6, 7 u. Mtr. 8,	2864
Ein Posten Tisch-Decken zu 3 Mtr. und noch sonstige sehr günstige Gelegen- heitskäufe finden Sie heute bei	

**Guggenheim & Marx.**

## Nähmaschinen

für Familiengebrauch u. Gewerbe,  
beste deutsche Fabrikate, empf. zu  
staunend billigen Preisen,  
unter langjähriger Garantie und  
günstigsten Zahlungsbedingungen

**M. Rosenthal,**  
7 Kirchgasse 7, 5th. Part.

**Sauerkraut** Fund 6 Pf.  
Schwalbacherstr. 71.

**Parquet-Wachs**  
in Dosen und lose ausgewogen,  
**Stahlpäne,**  
Lacke, Farben, Pinsel  
empfehl't billigt 3538

**Oranien-Drogerie,**  
Oranienstr. 50, Ecke Goethestr.  
Telefon 2436.

# Sämtliche Neuheiten der Saison

zu ungewöhnlich billigen Preisen vom feinsten bis zum einfachsten Genre.

**Costüme,** gut und chic gearbeitet, von **Mk. 15.—** an.  
**Paletots,** „ „ „ „ „ „ **9.—** „  
**Jackets,** „ „ „ „ „ „ **5.50** „

Blousen. Costümröcke, Unterröcke, Kinderkleider und Paletots, Seidenpaletots, Blousen und Boleros.

## Berliner Confections-Haus,

Markt 10.

Hotel grüner Wald.

Markt 10.

### S. Guttmann & Co.,

S. Webergasse 8.

Zu unerreicht billigen Preisen empfehlen

# Teppiche, Portièren, Gardinen.

**Royal-Velvet-Teppiche,** feinste Qual., in hervorragend  
neuesten Dessins, zu allen Möbeln passend, 2 bis 3 1/2 Mtr. lang . . . . . **12.—**

**Prinzesse-Plüsch-Teppiche,** renommiertes rheinisches  
Fabrikat, in den letzten, neuesten Zeichnungen, 2 bis 3 1/2 Mtr. lang, Mk. 83.— bis **16.—**

**Beste Tapestry-Teppiche,** solideste Fabrikate, in  
neuesten Dessins, 2 und 3 1/2 Mtr. lang . . . . . **11.—**

**Beste Axminster-Teppiche,** grösste Auswahl, aller-  
neueste Dessins, 2 bis 3 1/2 Mtr. lang . . . . . **4.75**

**Beyruth-Teppiche,** grösste Neuheit, 2-seitig verwend-  
bar, in Vorlagen und allen gangbaren Grössen, orig. Zeichnungen, Mk. 9.— bis **1.25**

**Mech. Smyrna-Teppiche,** solideste Fabrikate, in herrl.  
Dessins, in den gangbarsten Grössen bis 3 1/2 Mtr. lang und Vorlagen Mk. 80.— bis **8.—**

**Engl. Tüll-Gardinen** in grösster Auswahl in den neuesten  
Dessins, 135/360 cm gross, per Paar Mk. 10.—, 8.—, 6.— bis **3.50**

**Spachtel- und Lacet-Gardinen** per Paar Mk. 25.—, 18.—, 16.— bis **12.50**

**Neueste Portièren,** grösste Auswahl in allen Stoffarten  
und Farben, für Herren-, Speise- u. Schlafzimmer, Chale . . . . . **2.—**

**Neueste Fenster-Decorationen,** allergrösste Aus-  
wahl, jeder Art Stoff und Farbe, compl. Garnitur . . . . . **12.—**

**Chaiselongue-Decken,** hervorragende Neuheiten, zu  
allen Einrichtungen passend, Stück Mk. 25.— bis **9.—**

**Neueste Tuch-Tischdecken** mit reichen Stickereien,  
auch Plüsch und Serge, enorme Auswahl . . . . . **2.75**

**Neueste Fantasie-Tischdecken,** grösste Auswahl,  
jeder Art, Geschmack und Grösse . . . . . **2.—**

**Läuferstoffe** in Linoleum, Holländer, Cocos in grösster  
Auswahl . . . . . Meter **40 Pf.**

**Spachtel-Lacet-Stores** . . . per Stück **6.50**

**Spachtel-Rouleaux** . . . per Stück **2.50**

**Vitrage** in Mousseline in Englisch-Tüll per Mtr. 70, 60 bis **10 Pf.**

Wir bitten um Beachtung unserer Auslagen.

Parquiseendresse, Bettwäsche, Korbhaare,  
alle Polsterartikel empfiehlt billigst  
A. Rüdelsheimer, Rauergasse 10.

**Handschuhe** u. Hosenträger,  
selbstverfertigte, bill.  
bei **Fritz Strensch,** Kirchgasse 37.

## H. B. Lange,

Wilhelmstrasse 16.

Die letzten Neuheiten in  
**Costümen, Jackenkleidern,  
 Jaquettes, Paletots,  
 Blousen, Costümröcken,  
 Umhängen, Rüschen** u. s. w.  
 sind in reicher Auswahl eingetroffen. 3765  
 Anfertigung nach Mass.

Wegen Ersparniss der hohen Ladenmiete  
bin ich in der Lage,

## sämtliche Herren- u. Knaben-Garderoben

zu staunend billigen Preisen

abzugeben und empfehle

**Herren-Anzüge** von Mk. 8.— an. | **Herren-Paletots** von Mk. 7.— an.  
**Elegante Hosen** „ „ 3.— | **Arbeits-hosen** „ „ 1.80 „  
 Grosse Auswahl in **Knaben-Anzügen** von Mk. 2.— an.

### C. W. Deuster,

Oranienstrasse 12. Inh. **Fr. Haarstick Wwe.,** Oranienstrasse 12.  
 Telephon 2327. 3077



### Für Confirmanden und Communicanten.

Empfehle selbstverfertigte **Handschuhe** in weiß und schwarz v. Mk. 1.50 an  
 Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit. Anprobieren gestattet.  
 Ferner **Confirmandenhüte** in größter Auswahl und verschiedenen Preislagen äußerst  
 billig, sowie **Demden, Hosenträger, Cravatten, Aragen und Manschetten** u. c., zu bedeutend  
 ermäßigten Preisen. 3065

**Fritz Strensch, Kirchgasse 37,**  
 neben dem Ronnenhof.